

Bern, 16 November 1908.

Herr Arthur Kössler, Wien.

In Beantwortung Ihres Schreibens theile Ihnen mit dass die Frankfurterzeitung schon seit einigen Tagen Brodre hat den Brief meines Mannes nicht zu veröffentlichen. Sie scheinen immer zu glauben dass Ihr Feuilleton meinem Mann äusserlich Un-gelegenheiten gemacht habe & da irren Sie sich sehr, im Gegentheil eine weniger wahrhafte gewissenhafte Natur hätte da raus für sich noch Vortheile ziehen können. Das Gros der Menschheit ist nun ein mal so dass so ein Anekdotchen gewürzt mit berühmten Namen den Menschen von dem erzählt wird interessanter macht als irgend ein ernstes Werk dieses Menschen selber. Es hat meinem Mann im Innersten empört dass die Leute nun glauben, die ganze von Ihnen erzählte Episode habe sich in Wahrheit zugetragen. Denn dass mein Mann das erlogen habe sollte glaubt kein Mensch & würden Sie Herr Kössler wohl große Mühe ^{haben} es glaubhaft zu machen.

Im Uebrigen muss ich Ihnen noch enthüllen,
dass der momentane Erfolg Ihres ja
gewiss (daran zweifelt auch mein Mann
nicht) wohl gemeynten Artikels von früher
darin bestanden hat, dass einige Pa-
dierungen meines Mannes gekauft wür-
den, was wir bei unsern damaligen
misslichen Geldverhältnissen wohl brau-
chen konnten. Ihre Grösse als Kunstschrif-
steller greifen wir nicht an, meinem
Mann war blos Ihr phantastisches Ueber-
treiben in dem Artikel über ihn zuwider,
das ihn der Welt eher als Hanswursten
als als ernsthaften Künstler vorstellte.
Und noch eins, Herr Kössler Sie be-
lieben meinem Mann in Ihren 2 Briefen
darzustellen, als ob er an Ihnen falsch
& gemein gehandelt hätte. Als hätte
er Ihnen Schmeicheleien gesagt & hinter
ihren Rücken Sie verzehrt mit Hass &
Undank. Da ist irgend etwas nicht Rich-
tig in Ihrer Vorstellung. Sie können ja
allerdings sagen, dass Sie von meinem
Mann keinen Brief gekriegt hätten der Sie
über seine Gefühle aufgeklärt hätte, aber
wir wissen auch dass ein solcher Brief
an Sie abgegangen ^{ist} (mein Mann macht

nämlich für jeden Brief ein Brouillon
& die behalten wir auf) & dass Sie von da
an ihre Besuche bei uns einstellen.
Dies bin ich genüthigt Ihnen zu schreiben
denn ich lasse doch von Ihnen meinen
braven ehrenhaften Mann nicht als
einen niederrächtigen heimtückischen
Menschen hinstellen. Ich habe Ihnen
vielleicht auch heute wieder „unvorsichtig
Entbillungen“ gemacht wie Sie sagen
ich bereue es aber nicht, warum soll
ich nicht ehrlich sagen, wie die Dinge
stehen, auch einem so gefährlichen
Mann wie Sie sich schildern gegenüber.
Zum Schlusse wünsche Ihnen in Ihrem
schweren Leiden gute Besserung, & wenn
auch in diesem Briefe Sie etwas beleidigt
verzeihen Sie halt, beleidigen wollte ich
Sie nicht, blos die Sache richtig hinstellen
wie sie sich begeben hat.

Frau Emeline Welti.

Ihre beiden Briefe sowie meine Ant-
worten bleiben meinem Manne ver-
borgen.

